

DAAD - Abschlussbericht über den Forschungsaufenthalt in Tadschikistan im März 2014

Vom 2. März 2014 bis zum 3. April 2014 habe ich im Rahmen eines Forschungsprojektes zu den Auswirkungen von Weltmarktpreisschwankungen auf rurale Arbeitsmärkte eine qualitative Feldstudie in Tadschikistan durchgeführt. Dabei habe ich zahlreiche Akteure im tadschikischen Baumwollsektor sowie in lokalen und nationalen Regierungsinstitutionen interviewt, um die Marktstruktur sowie die institutionellen Strukturen im tadschikischen Landwirtschaftssektor besser zu verstehen. Der DAAD hat diesen Forschungsaufenthalt durch das gewährte Kurzstipendium für Doktoranden erst ermöglicht. Ich bin dem DAAD dafür sehr dankbar und werde im Folgenden einen kurzen Bericht über den Forschungsaufenthalt abgeben. Zuerst werde ich die durchgeführte Feldforschung und deren Hauptergebnisse beschreiben und danach einen Einblick in die Lebenswelt außerhalb der Feldforschung geben.

1.) Beschreibung der durchgeführten Feldforschung

Nachdem ich am Morgen des 3. März auf dem Flughafen in Duschanbe angekommen war, habe ich in den darauffolgenden Tagen zuerst Kontakte zur Gastinstitution, dem Forschungsinstitut SHARQ, sowie zu Vertretungen internationaler Organisationen in Duschanbe hergestellt. Dabei hat sich vor allem die deutsche Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) als sehr hilfreich und kooperationsbereit erwiesen. Die GIZ unterstützt seit 2011 in Tadschikistan eine lokale Genossenschaft von Landwirtschaftsberatern (SAROB), welche überwiegend in Baumwollanbaugebieten tätig ist. Die GIZ war deshalb sehr interessiert an meinem Forschungsprojekt und hat mir organisatorische Unterstützung für das Projekt angeboten. Als Gegenleistung ist die GIZ an einem Abschlussbericht über die durchgeführte Feldforschung interessiert, welcher als GIZ Arbeitspapier veröffentlicht werden soll.

Über die von der GIZ unterstützte Beratungsgenossenschaft SAROB konnte ich zahlreiche Kontakte zu Baumwollfarmern, zu Familienbetrieben als auch zu großen kollektiv organisierten Betrieben, sowie zu Baumwollhändlern und Betriebsleitern von Baumwollentkernungsanlagen herstellen. Zudem hat mir die GIZ Kontakte zu nationalen Regierungsinstitutionen vermittelt und bei der Beschaffung von Daten beim nationalen Statistikinstitut geholfen. Allerdings hat mich auch die vor Antritt der Feldforschung organisierte Gastinstitution, das Forschungsinstitut SHARQ, gut bei meiner Feldforschung unterstützt. Durch das Institut SHARQ habe ich ebenfalls Kontakte zu Baumwollfarmern knüpfen können. Ein Interview mit dem Institutsleiter Professor Olimov hat mir zudem interessante Einblicke in die institutionelle Struktur des tadschikischen Landwirtschaftssektors ermöglicht.

In der ersten Woche meines Forschungsaufenthaltes habe ich mich intensiv darum bemüht, einen Dolmetscher für die Interviews mit den Baumwollfarmern zu finden. Kontakte zu Studenten und Absolventen, welche tadschikisch sowie Englisch oder Deutsch sprechen, habe ich vom DAAD-Büroleiter in Duschanbe, vom Forschungsinstitut SHARQ sowie von der GIZ bekommen. Nach mehreren Personalgesprächen habe ich mich für Muhammadali Nurov entschieden, welcher Deutsch und Tadschikisch spricht und bereits mit Hilfe eines DAAD-Stipendiums ein Jahr in Deutschland Agrarwissenschaften studiert hat. Er verfügt über Arbeitserfahrung beim tadschikischen Landwirtschaftsministerium sowie bei der GIZ.

In der zweiten Woche habe ich damit begonnen, Interviews mit privaten und öffentlichen Akteuren im tadschikischen Baumwollsektor zu führen. Eine Übersicht über alle geführten 40 Interviews, mit Angaben zum Zeitpunkt des Interviews, zum Ort sowie zu den Interviewpartnern, ist an diesen Bericht angehängt. In den meisten Interviews hat mich der Dolmetscher Muhammadali Nurov unterstützt. Zu Beginn der Feldforschung habe ich Interviews mit offiziellen Vertretern des Landwirtschaftsministeriums, mit nationalen und internationalen Baumwollhändlern sowie mit internationalen Experten in Duschanbe geführt. Danach bin ich in die nähere Umgebung von Duschanbe gefahren, um Arbeiter und Betriebsleiter von Familienfarmen sowie von größeren kollektiv organisierten Landwirtschaftsbetrieben zu interviewen. In der dritten Woche bin ich dann mit dem Dolmetscher in den Süden des Landes gefahren und habe in fünf verschiedenen Bezirken Interviews mit Arbeitern und Betriebsleitern von Familienfarmen sowie von größeren kollektiv organisierten Landwirtschaftsbetrieben, mit einem Manager einer Baumwollentkernungsanlage und mit lokalen Agronomen geführt. In der vierten Woche sind wir in den Norden des Landes geflogen und haben dort in vier verschiedenen Bezirken Interviews mit Arbeitern und Betriebsleitern von Familienfarmen sowie von größeren kollektiv organisierten Landwirtschaftsbetrieben sowie mit lokalen Agronomen geführt.



Bild 1: Interview mit dem Agronom eines Unterbezirks sowie zwei Managern großer kollektiver Landwirtschaftsbetriebe in der Region Sughd

Die aus den Interviews gewonnen Erkenntnisse sind zahlreich und ich möchte an dieser Stelle lediglich eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse präsentieren. In der im Antrag für

das Stipendium vorgestellten quantitativen Analyse, welche der qualitativen Feldforschung vorausging, sind mein Ko-Autor, Prof. Alexander Danzer, und ich zu den folgenden Ergebnissen gekommen: Der starke Anstieg des Weltmarktpreises für Baumwolle von August 2010 bis März 2011 (um etwa 300%) hat dazu geführt, dass die Landwirtschaftsbetriebe in den Baumwollregionen Tadschikistans ihre Anbaufläche für Baumwolle im Jahr 2011 stark erhöht haben (um ungefähr 22%). Dies hat zu einer starken Nachfrage nach Erntekräften für die Baumwollernte im Herbst 2011 geführt. Interessanterweise hat diese stark gestiegene Nachfrage nach Erntekräften nur auf den kleinen Familienfarmen auch zu höheren realen Erntelöhnen geführt (Steigerung um über 90%). Die großen kollektiv organisierten Baumwollfarmen haben ihren Erntekräften keine höheren realen Löhne gezahlt. Warum dies der Fall war, konnte mit Hilfe der vorliegenden Daten nicht geklärt werden.

Aus der Vielzahl der durchgeführten Interviews hat sich nun die folgende Erklärung herauskristallisiert. Die großen, kollektiv organisierten Landwirtschaftsbetriebe verfügen immer noch über enge Beziehungen zur lokalen Verwaltung und Politik. Der Betriebsleiter der großen Farmen wird von der lokalen Politik eingesetzt und ist dieser in gewisser Weise auch informell verpflichtet. Wie früher die lokale Kolchose, müssen auch heute die großen kollektiv organisierten Landwirtschaftsbetriebe die lokalen Schulen und Krankenhäuser finanziell unterstützen und bei Infrastrukturmaßnahmen mithelfen. Als Gegenleistung organisieren lokale Verwaltungsbeamte den Transport von Erntearbeitern aus umliegenden Unterbezirken für die großen Baumwollfarmen. Zudem können die großen kollektiv organisierten Baumwollfarmen auf ein Reservoir von Arbeitskräften zurückgreifen, welche durch kulturelle und soziale Normen sowie ökonomische Not an diese großen Farmen gebunden sind.



Bild 2: Interview mit dem Manager eines kollektiven Landwirtschaftsbetriebs in der Region Sughd

Nach dem geltenden Recht sind diese Arbeiter zwar Anteilseigner der großen kollektiv organisierten Baumwollfarmen und haben offiziell das Recht, ihren Anteil am kollektiven Land abzuspalten und einen eigenen Familienbetrieb zu gründen. In der Realität existieren jedoch immer noch starke Abhängigkeitsbeziehungen der einzelnen Arbeiter vom Betriebsleiter, welche durch fehlende Informationen und geringes Bildungsniveau auf Seiten der Arbeiter stabilisiert werden. Meist wissen die Arbeiter auf den großen Baumwollfarmen nicht, dass sie formell als Anteilseigner ein Recht auf die Einsicht in die Buchführung des Betriebs sowie auf eine Profitbeteiligung haben. Die Ausgründung eines eigenen kleinen Familienbetriebs scheitert oft am fehlenden Startkapital, an unzureichendem landwirtschaftlichem Wissen oder auch an einer zu geringen Zahl von Arbeitskräften in der Familie. Zudem sind die Betriebsleiter der großen Baumwollfarmen natürlich nicht an einem Zerfall des Großbetriebs interessiert, da durch die intransparente Unternehmensführung ausreichend Ressourcen in die eigenen Taschen abfließen können. Deshalb wird Anteilseignern, welche sich als Familienbetrieb abspalten wollen, prinzipiell das schlechteste Stück Land zugeteilt (schlechte Bodenqualität, schlechter Zugang zu Bewässerung etc.). Die Arbeiter bzw. Anteilseigner der großen Baumwollfarmen bekommen vom Betriebsleiter einen minimalen Monatslohn (ca. 50 USD) sowie geringe Erntelöhne gezahlt. Die gesamte Baumwollernte wird vom Betriebsleiter verkauft und es gibt keine Gewinnbeteiligung der Anteilseigner. Den Anteilseignern stehen lediglich kleine Flächen zum Anbau von Nahrungsmitteln für den eigenen Verbrauch zur Verfügung. Dieses System von Abhängigkeiten auf den großen Baumwollfarmen wird durch traditionelle, kulturelle und soziale

Normen verstärkt. Die Bedingungen auf den großen Baumwollfarmen gleichen noch immer in vielen Bereichen den Bedingungen auf den Kolchosen in der Zeit der Sowjetunion.



Bild 3: Interview mit einer Gruppe von Feldarbeiterinnen in der Region Sughd im Norden Tadschikistans

Die beschriebenen Abhängigkeitsstrukturen auf den großen, kollektiv organisierten Baumwollfarmen führen dazu, dass die Betriebsleiter der großen Baumwollfarmen Arbeitskräfte für die Ernte nicht am lokalen Arbeitsmarkt nachfragen müssen. Sie müssen die Löhne nicht erhöhen, um Arbeitskräfte anzulocken. Gestiegene Nachfrage nach Erntekräften wird meist durch Familienangehörige der Anteilseigner bzw. durch von der lokalen Verwaltung organisierte Arbeitertransporte abgedeckt. Im Gegensatz dazu müssen sich die kleinen Familienbetriebe zusätzliche Erntekräfte am lokalen Arbeitsmarkt besorgen, falls der eigene Haushalt nicht genügend Arbeitskräfte bereithält. Aus den Interviews geht ganz klar hervor, dass durch die stark gestiegene Anbaufläche für Baumwolle im Jahr 2011 der Wettbewerb um Erntekräfte zwischen den Familienfarmen stark gestiegen ist. Die Familienfarmen haben die Erntelöhne im Jahr 2011 stark erhöht, um die meist weiblichen Erntearbeiter aus den naheliegenden Dörfern jeweils auf ihre Farm zu locken. In diesem Zusammenhang ist sehr interessant, dass die interviewten Familienfarmer sich im Gegensatz zu einigen Betriebsleitern von großen Baumwollfarmen durch ein ausgeprägtes marktorientiertes Denken auszeichnen. Viele Familienfarmer zahlen bewusst höhere Erntelöhne, um die Erntekräfte am Anfang der Erntesaison auf ihre Felder zu locken und die Felder schnell abzuernten. Denn Regen in der Erntezeit verringert die Qualität der Baumwolle und somit den Abnahmepreis. Zudem zahlen

die Familienfarmer auch höhere Löhne, um die Erntekräfte zu qualitativ besserer Arbeit zu motivieren. Viele Familienfarmer haben zudem davon berichtet, dass sie sich Informationen über die Bewegungen der Weltmarktpreise verschaffen, um in den Verhandlungen mit den lokalen Baumwollentkernungsanlagen bessere Vertragskonditionen aushandeln zu können.

Im Rahmen der Interviews habe ich zudem eine Vielzahl anderer interessanter Erkenntnisse gewonnen, welche in Zukunft zu neuen Forschungsprojekten führen könnten. Eine Forschungsidee ist z.B., die langfristigen Auswirkungen des kurzfristigen Weltmarktpreisanstiegs für Baumwolle auf die Wettbewerbsstruktur im Baumwollsektor sowie den Privatisierungsprozess in der Landwirtschaft zu untersuchen. Zur Durchführung einer solchen Untersuchung wäre es notwendig, eine vierte Welle des Haushaltsdatensatzes im Herbst 2014 zu erheben. Mein Ko-Autor und ich verhandeln zurzeit mit der GIZ über eine mögliche Kooperation zur Durchführung dieser Erhebung.

2.) Beschreibung des Aufenthaltes außerhalb der Feldforschung

Für mich persönlich war der Aufenthalt in Tadschikistan eine sehr interessante und bereichernde Zeit. Ich habe es sehr genossen, einen ganz anderen Teil dieser Welt kennenzulernen. Die Lebenswirklichkeit Tadschikistans, seine Kultur und Architektur sind geprägt durch vielfältige multi-kulturelle Bezüge. In Tadschikistan mischen sich persische, islamisch-arabische und zentral-asiatische Kulturen mit Kulturen des Pamir und den starken kulturellen Einflüssen, welche die langjährige Zugehörigkeit zur Sowjetunion hinterlassen hat. Seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion hat im Zuge eines nationalen Identitätsfindungsprozesses eine Wiederentdeckung von bzw. eine Rückbesinnung auf alte persisch-tadschikische Traditionen stattgefunden. Darüber mehr zu erfahren, war für mich sehr interessant. Solche Identitätsbildungsprozesse haben allerdings auch in anderen zentral-asiatischen Ländern stattgefunden, wobei zum Teil dieselben Traditionen und historischen Figuren von mehreren Ländern als die jeweils eigenen nationalen Ursprünge definiert werden. Dies hat zu Spannungen zwischen den einzelnen zentral-asiatischen Ländern geführt hat, welche leider immer stärker werden. Zwischen Usbekistan und Tadschikistan kam es in den letzten Jahren bereits zu mehreren Handelsboykotts, welche im Zusammenhang mit dem Streit um den Bau eines neuen Staudamms in Tadschikistan stehen. Die gegenseitigen ökonomischen Abhängigkeiten in der Region sind hoch, so dass eine friedliche regionale Zusammenarbeit allen beteiligten Ländern sehr nützen würde. Es ist zu hoffen, dass die internationale Gemeinschaft moderierend auf die zentral-asiatischen Länder einwirken kann, um eine regionale Kooperation auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet zu erreichen.

Ich habe mich während meines Forschungsaufenthaltes neben meiner Feldforschung auch sehr für die wirtschaftliche und politische Situation Tadschikistans sowie die tadschikische Kultur und Gesellschaft interessiert. Es war nicht schwer, mit der tadschikischen Bevölkerung auch außerhalb der Feldforschung in Kontakt zu treten. Die Menschen sind ausgesprochen gastfreundlich und freuen sich sehr, mit Ausländern in Kontakt zu treten, welche sich aufrichtig für die Menschen und die Kultur Tadschikistans interessieren. Die tadschikische Gastfreundschaft schließt fast immer eine Einladung auf einen grünen oder schwarzen Tee mit ein, wobei nicht selten auch auf mehrmalige Versicherung hin, man sei nicht hungrig, eine üppige Mahlzeit folgt. Einer meiner Interviewpartner hat mich sogar mit Nachdruck auf die Hochzeit seiner Tochter eingeladen, was ich dann einfach nicht ablehnen konnte und auch nicht wollte. Bei einer tadschikischen Hochzeit dabei zu sein, ist ein außergewöhnlich schönes Erlebnis. Die tadschikische Musik ist von traumhafter, mystischer

Schönheit und von Live-Bands gespielt fast ausschließlich auf Hochzeiten zu hören. Ich kann jedem Stipendiaten nur empfehlen, die Gelegenheit zu ergreifen, falls sich eine Hochzeitseinladung ergibt.

Eine Wohnung in Duschanbe zu finden ist nicht einfach, und vor allem sind die meisten Wohnungen aufgrund der starken Präsenz internationaler Organisationen in Tadschikistan auch nicht billig. Die besten Chancen, eine günstige Wohnung zu finden, ergeben sich meist über Kontakte vor Ort. Ich würde den zukünftigen Stipendiaten empfehlen, die Gastinstitution zu kontaktieren und um Hilfe bei der Wohnungssuche zu bitten. Meist kennt ein Mitarbeiter jemand, der ein Zimmer vermietet. Organisatorisch wichtig ist zudem, dass man sich bis spätestens drei Tage nach seiner Ankunft bei der Migrationsbehörde meldet und sich registrieren lässt.



Bild 4: 93% der Fläche Tadschikistans liegt oberhalb von 3000 m

Abschließend würde ich gern noch jedem Stipendiaten empfehlen, unbedingt einmal in die Berge Tadschikistans wandern zu gehen. Die Natur ist einmalig schön und völlig unberührt, da viele Tadschiken unter „Wandern“ eher einen Ausflug mit dem Auto zu einem Restaurant auf dem Land verstehen als eine Bewegung zu Fuß, welche länger als eine halbe Stunde dauert (diese Erfahrung musste ich leider machen, als mich ein tadschikischer Freund zum Wandern mitnehmen wollte). Es gibt deshalb kaum ausgeschilderte Wanderwege, aber man kann sich sehr gut an den Viehwegen orientieren, welche die Viehhirten zum Auf- und Abtrieb der Tiere nutzen. Es gibt im Internet auch ein wenig Literatur zu Wanderungen in Tadschikistan sowie Informationsseiten von Ausländern, welche Erfahrungen beim Wandern in Tadschikistan gemacht haben. Um in Tadschikistan zu reisen

und in die Berge zu gelangen, nutzt man am besten Sammeltaxis, welche von verschiedenen Sammelpunkten in Duschanbe aus in alle Regionen des Landes fahren. Reisen mit Zügen oder öffentlichen Busse sind eher nicht zu empfehlen, wobei man in Duschanbe durchaus den öffentlichen Busverkehr nutzen kann.